

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1865

20 (16.2.1865)

Durlacher Wochenblatt.

N^o. 20.

Donnerstag den 16. Februar

1865.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr. mit Trägertohn; im Postbotenzustellvierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gezeichnete Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden gerne honorirt.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

15. Febr. Wir beeilen uns unsern Lesern die in der gestrigen Versammlung des wandernden Kasino's zu Freiburg gefassten Beschlüsse mitzutheilen, es bedarf wohl eines weitern Nachweises nicht, wie durch diese Beschlüsse die Leiter des „wandernden Kasino's“ anerkennen, daß es vor Allem nicht der intelligentere Theil der katholischen Bevölkerung Badens ist, auf welchen die Agitation gerichtet ist und daß die Furcht sie heberische, es könnte die allzugroße Langmuth der Gegner dieses verwerflichen Treibens sich erschöpfen und die Ohnmacht ihrer Partei in das helle Licht gesetzt werden. Diese Beschlüsse lauten:

1) Das w. Kasino ist kein Verein und es ist keine Volksversammlung — es ist einfach eine gelegentliche Zusammenkunft von Männern, welche in dem Schulgesetz vom 29. Juli 1864 einen Angriff auf die Rechte der Kirche und auf die verfassungsmäßige Gewissensfreiheit sehen und welche sich besprechen wollen über die gesetzlichen Mittel, um beide zu wahren. 2) Das w. Kasino ist eine Versammlung, von welcher verständlich und zwar durch sich selbst ausgeschlossen sind, alle Nichtkatholiken und diejenigen, welche nicht gewillt sind, die Freiheit der Meinung und des Gewissens, sowie die Rechte der katholischen Kirche mit uns zu verfechten. 3) Wo es immer möglich ist, wird das w. Kasino gesetzliche und wohlverständige Vorkehrungen treffen, um den Eintritt Derjenigen zu hindern, welche Bekenntniß oder Meinung von der Versammlung ausschließt. 4) Wenn Solche dennoch sich in der Versammlung befinden, so wird diese sie weder zum Sprechen, noch zur Abstimmung zulassen und der Vorsitzende wird einem Jeden das Wort entziehen, welchen sein Vortrag als einen Eingedrungenen bezeichnet. 5) Wenn ein unberechtigter Eindringling sich irgend eine Störung erlaubt und wenn der Schutz der gesetzlichen Behörde nicht angerufen oder nicht geleistet werden kann, so wird die Versammlung von ihrem Hausrecht Gebrauch machen, d. h. sie wird jeden Störer, wer er auch sei, aus ihrem Versammlungsort entfernen. 6) Um Störungen zu verhindern und um die Ordnung zu handhaben, wird die Versammlung eine geeignete Anzahl von Ordnern ihrem Vorsitzenden zur Verfügung stellen.“

Deutschland.

Stuttgart, 14. Febr. Die Abgeordnetenkammer genehmigte heute den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe mit 56 gegen 27 Stimmen.

Kendsbürg, im Febr. Die Festsrede, welche das hiesige Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums, Hr. Weutheu, zur Feier des Jahrestags des Eiderübergangs der altkürten Truppen (1. Febr.) an das auf dem großen Paradeplatz versammelte Publikum gerichtet hat, rühmte, wie gebührend, das Werk der Befreiung und seine künftlichen Veranstellungen, die Monarchen von Oesterreich und von Preußen. Der Redner sagte dann unter freundlicher Zustimmung der versammelten Tausende:

Preußens Staatsmänner mögen nicht vergessen, daß hier hoch oben im Norden Deutschlands ein deutscher Volkstamm weilt, dem seine Ehre und seine Freiheit höher steht, als alle weltlichen Interessen; daß hier ein deutscher Volkstamm lebt, der seinem deutschen Fürsten die Treue gelobt und mit tausend heiligen Eiden geschworen hat, zu ihm stehen zu wollen, und die Erde bricht das schleswig-holsteinische

Volk niemals. Wir wären ja sonst all des um uns vergessenen Bluts nicht werth — nicht werth, ein deutscher Volkstamm zu heißen.

Kiel, 11. Febr. Die „Kieler Ztg.“ meldet: Gestern hatten in Folge einer Einladung des Herzogs einige angesehene schleswig-holsteinische Männer mit dem Herzog eine längere Besprechung über die das Land beschäftigenden Fragen.

Berlin, 12. Febr. Seit einigen Tagen verweilt hier der Werkbesitzer Armand aus Bordeaux. Bekanntlich hat derselbe im letzten Sommer zwei sehr gute Schiffe für die preussische Kriegsflotte geliefert. Wie verlautet, wird jetzt von Seiten der Regierung mit Hrn. Armand über die Lieferung von noch mehreren Kriegsjahrzeugen verhandelt.

München, 11. Febr. Ein höchst komischer Fall ereignete sich vor einigen Tagen auf dem hiesigen Stadtgerichte, während der Verhandlung einer Ehrenkränkungslage. Bei der Vernehmung eines Zeugen, welcher nicht den Wünschen des Klägers gemäß ausfragte, preschte derselbe plötzlich, wohl lauter als er selbst wollte, zwischen seinen geschlossenen Zähnen hervor: „Miserabler Kerl.“ Der Richter fragte sogleich, wen der Kläger mit diesem Ehrenittel gemeint habe, und erhielt mit Ruhe zur Antwort: „Mich selbst.“ Diese Selbstqualifikation wurde im Sitzungsprotokolle konstatirt und derselben gemäß auch die Klage entschieden.

Der erste Beschluß, den das Wiener Universitätskonsistorium bei den jüngst begonnenen Beratungen über das neue Statut gefaßt hat, zeigt ein fragenhaftes Antlitz: er lautet auf Nichtzulassung von protestantischen Professoren zu akademischen Würden. Also die Unbilligkeit und das Unrecht, Demjenigen einerseits Pflichten aufzuerlegen, andererseits die aus deren Erfüllung fließenden Rechte zu verweigern, soll auch in Zukunft fortbestehen und neuerdings wieder das wenig tröstliche Zeugniß geben, wie es mit der verfassungsmäßig gewährleisteten Gleichberechtigung aller Konfessionen in Oesterreich gemeint ist.

Die Stadt Wien ist von Berlin überflügelt worden. Wien zählt 550,241 Einwohner, Berlin 607,000.

Belmön. Bezirksamt Maltersdorf ist ein 58—60-jähriger Unbekannter in Haft und Untersuchung, welcher beharrlich alle wahren Angaben über seine Herkunft verweigert. Er sagt u. A.: Er gehöre einer hochgestellten adeligen Familie in Frankreich an, sei verheirathet und aus seiner Heimath deswegen entflohen, um im Interesse seiner Familie einem sogenannten amerikanischen Duell auszuweichen. Er spricht deutsch, französisch, englisch, italienisch und versteht lateinisch, er zeigt im Umgang gewandte und gebildete Manieren und besitzt mechanische Kunstfertigkeit im Nähen, Stricken und Blumenmachen. Er will bis jetzt von Ort zu Ort, inthat mit seinem Beruf als Sprachlehrer beschäftigt, sich in Frankreich und Deutschland umhergetrieben und seine Wanderungen zur Nachtzeit neben den Eisenbahn-Geleisen gemacht haben. Die Behörde vermüthet übrigens in diesem sonderbaren Gentleman ein gefährliches, wahrscheinlich einer ausländischen Strafankalt entwichenen Individuum.

Der in Berlin verhaftete jüdische Handlungsdiener Lesser hat eingestanden, nicht weniger als 66 Palettsdiebstähle in öffentlichen Vocaleen begangen zu haben.

In Berlin hat man in diesen Tagen eine Falschmünzfabrik entdeckt und aufgehoben. Es wurden darin falsche 25 Thalernoten und Coupons der schlesischen Rentenbank fabricirt.

— Ein namhafter Gelehrter Berlins (Professor der Philologie) ist plötzlich geisteskrank geworden. Seine fixe Idee besteht darin, Louis Napoleon habe ihm durch einen französischen Gutmacher, der in seinem Hause gewohnt, die Aufsätze und Noten stehlen lassen, welche er (der Professor) seit Jahr und Tag über Cäsars Leben gesammelt und zusammengeschrieben. Mit fieberhafter Hast erwartet er nun das napoleonische Buch, um dem kaiserlichen Autor sein vermeintliches Plagiat nachzuweisen. Die Bemühungen der Freunde des Professors, ihn von diesem Gedanken abzubringen, waren bis jetzt vergeblich.

— In Königsberg (im preussischen Hinterviertel, wo die Krone „von Gottes Tisch genommen“ wird) müssen die Polizei-offizianten jetzt alle stenographiren lernen, damit sie bei Volks- und ähnlichen Versammlungen die Reden hübsch nachschreiben können.

Schweiz.

— Für das eidgenössische Schützenfest in Schaffhausen sollen 118 Sekretäre mit täglicher Befoldung von 4—6 Frks., freier Verpflegung, und für Auswärtskommende freier Wohnung aufgestellt werden. Ebenso bedarf man 170 Warner, welche für die Dauer des Festes 25 Frks. und freie Verpflegung erhalten. Ihre Kleidung besteht in grüner Blouse und weißrother Mütze.

Frankreich.

— Im Stadthaus zu Paris hat der Seine-Präsekt Hausmann einen Ball gegeben, der von 6000 Personen besucht worden ist. Man hat nachgerechnet, daß sich beim Empfang der vielen Gäste Herr und Frau Hausmann 45,000 Mal hätten verneigen und 18,000 Händedrücke geben müssen.

— In einem Dorfe des Ardennen-Departements war eine arme Spitzenklopplerin beschäftigt, ihrem Kinde eine Suppe zu bereiten, als plötzlich die Thüre aufging und ein großer Wolf auf das Kind losstürzte, das in einer Wiege lag. Zwar will die Mutter sich schnell mit einem feurigen Scheit Holz zwischen den Wolf und das Kind stürzen, allein derselbe war schneller und stoh mit seiner Beute. Die unglückliche Mutter lief ihm nach, verzweiflungsvoll schreiend. Doch wäre der Wolf entkommen, wenn nicht plötzlich drei Männer, die von der Arbeit heimkamen, sich ihm in den Weg gestellt und ihn endlich nach langem Kampfe, wobei auch das Kind verpundet wurde, erschlagen hätten. Die arme Frau wollte nun, ihr gerettetes Kind an's Herz drückend, in ihre Hütte zurückkehren, als ihr aus derselben ein unheilverkündender Schein entgegen leuchtete. Ihr Häuschen stand in Flammen. Das brennende Scheit Holz, womit sie den Wolf hatte erschrecken wollen, war neben die Wiege gefallen und so die Wiege angezündet. Trotz schneller Hilfe war fast Alles verbrannt. Sie wird einstweilen durch die Gemeinde verpflegt, und im Frühjahr will jeder Bauer einen Tag zur Wiederherstellung der Hütte der armen Arbeiterinnen verwenden.

— In Braquemont bei Mirecourt hat ein junger Mann ein Mädchen von 24 Jahren, das ihm einen Korb gegeben, ermordet. Der Mörder ist von Geburt ein Bayer, aber schon seit seiner Kindheit in Frankreich. Er stand als Schäfer bei dem Vater seines Opfers, der Pächter ist, in Diensten. Er führte seine That auf der Landstraße aus, wo er das Mädchen traf, welches Milch nach der Stadt fahren wollte. Er versetzte ihr erst drei Beißhiebe und dann mehrere Messerstiche, von denen der eine das Herz traf. Der Entschluß des Mädchens, einen andern jungen Mann zu heirathen, scheint den Adam Lechner — so ist der Name des Mörders — mit einer an Wahnsinn grenzenden Wuth erfüllt zu haben. Die Leiche des Mädchens war er in einen Kluß und ergriff die Flucht. Nach den letzten Nachrichten war er noch nicht verhaftet worden.

Italien.

Turin, 6. Febr. Der hiesige Präsekturposten wird vorerst nicht besetzt, sondern ein Theil von dessen Obliegenheiten dem General Cialdini übertragen werden, der bekanntlich das Kommando des ersten Militärdepartements übernommen hat. Die fortwährend trotzige Haltung des hiesigen Magistrats hat den Minister des Innern, Herrn Lanza, gestern veranlaßt, dem Bürgermeister Mora zu ver- stehen zu geben, daß, wenn das Municipium in seinem

Verhalten beharre, die Auflösung desselben sofort vor sich gehen werde. Hierauf erklärte der Bürgermeister, daß in diesem Falle, wie er glaube, das ganze Offiziercorps der Nationalgarde seine Entlassung einreichen würde. Diese Erklärung machte Hr. Lanza gewaltig stutzig, und so wird wohl bis auf weiteres die Sache beim Alten bleiben. Daß es hier noch nicht geheimer aussieht, obwohl sich seit ver- gangenem Montag die politischen Demonstrationen nicht wiederholt haben, leuchtet einem Jeden ein. Gestern hörte man vereinzelt Ausrufe: „Barrikaden am Geburtstag des Königs“, ich wüßte aber nicht, daß Diejenigen, welche diese Ausrufe ausstießen, verhaftet worden wären.

Turin, 9. Jan. Aus allen Gegenden des Landes gehen Adressen an den König ein, und der Umschlag der öffent- lichen Meinung in Piemont ist so vollständig als möglich; alle Gemeinden sprechen dem König ihre Ergebenheit aus. Der König wird die Deputation der Stadt Turin in einigen Tagen empfangen, er ist wirklich leidend gewesen. Man glaubt nun, daß Viktor Emanuel nach dem Karneval in Mailand wieder hieher kommen werde.

— Zum Feste des heiligen Abt's Antonio findet sich halb Rom auf den Füßen, denn er ist der Schutz-Patron aller Thiere, die den Menschen dienen oder zu ihrem Vergnügen sind. Auch der Katholizismus hat, wie die Religion des Alterthums, zuletzt auch die Thiere mit herangezogen, ihnen ein Theilchen des priesterlichen Segens zu gute kommen zu lassen. Das Sanct Antonio-Fest ist am 17. Januar, aber die Hauptfeier erst am Sonntag darauf, damit jeder zum Erscheinen Zeit und Muße hat. Da kommen dann Pferde, Esel, Maulthiere, Ochsen mit ihren Leitern und Lenkern auf's stattlichste mit Bändern und Blumen ausgeschmückt, zu Fuß oder angepannt, und ziehen einzeln oder in Gruppen vor dem Portale der Kapelle an einem weiten, von Menschen wimmelnden Plage auf dem Esquilin vorüber und werden von einem riesigen Gebete murmelnden Priester mit dem Weihwedel besprengt; das Weihwasser in Eimern und Kübeln neben ihm wird dabei nicht geschont. Aber auch Hunde, Katzen, Vögel werden herzugebracht, und einen deutschen Schweizer des päpstlichen Fremden-Bataillons hörten wir bedauern, daß er seine Schildkröte zu Hause gelassen. Die Herrschaften müssen sich's an diesem Tage gefallen lassen, zu Fuß zu gehen oder zu Hause zu bleiben; denn wenn im Jahre die Thiere erkranken oder das Fuhrwerk verunglückt, so gibt der Kutscher ihnen die Schuld, daß sie ihn zurückhielten. Für die Weispenden werden pfundschwere Wachskerzen oder Geldalmosen abgegeben, und da auch das Landvolf aus der Umgegend daran Theil zu nehmen pflegt, pflegen sie so reich auszufallen, daß die Nonnen des mit der Kirche verbundenen Klosters das ganze Jahr über davon leben können. Die katholische Kirche läßt zwar durch dieses Mittel auch die Thiere geistlicher Vergünstigungen theilhaftig werden, aber die Thierquälerei in Italien durch ein Gesetz zu verbieten, daran hat sie bis heute noch nicht gedacht.

Schweden und Norwegen.

— Die Personal-Union zwischen Schweden und Dänemark kommt doch noch zu Stande. Frau Danner, die vermittelnde Person des verstorbenen dänischen Königs, reicht dem schwedischen Edelmann Silfverstolpe die Hand zum Bunde und mit ihrer Hand 5—7 Millionen leichte Thaler.

Amerika.

New-York, 27. Jan. Man schreibt dem Pariser „Mo- niteur“: Das vor Richmond versammelte südstaatliche Ge- schwader hatte den Fortgang der von Admiral Porter be- fehligten Flotte dazu benützt, einen Versuch zu machen, den James-Fluß herab zu gehen und die Magazine und die Ver- proviantirungen der Unionisten in City-Point zu zerstören. Dieser Versuch fand in der Nacht zwischen dem 23. und 24. Jan. statt, aber Dank den Vorsichtsmaßregeln, die General Grant genommen hatte, wurde er vereitelt. Das Geschwader bestand aus 8 Schiffen, nämlich 3 Panzerschiffen und 5 Ra- nonenschaluppen. Eine der letztern konnte nicht wieder nach Richmond zurückkehren, sie ist durch die unionistischen Batterien zerstört worden. Die übrigen 7 Schiffe sind wieder den Fluß hinausgefahren, ohne verfolgt zu werden. — Während diese Er-

eignisse in der Umgegend von Richmond vor sich gingen, fuhr Admiral Porter fort, sich Wilmington zu nähern, dessen längs dem Fluß des Cap Kevi ausgebreitete Vertheidigungswerke eins nach dem andern in die Hände der Unionisten fielen. Eine Depesche vom 20. Jan. meldet, daß das Fort Coswell unterschieden von den Südstaatlichen geräumt worden ist, die es in die Luft sprengten; man erfährt gleichfalls aus ihr, daß die Forts Bald Head, Campbell und Shaw ebenso wie die Fortwerke von Smithville nach und nach von den Landungstruppen des Generals Terry besetzt worden sind. — Die Richmonder Presse zeigt sich kriegerischer, als sie es seit langer Zeit war, und die Schaffung eines Generalkommandos der Armeen des Südens von Seiten des Kongresses ist nicht gerade ein Anzeichen friedlicher Gesinnungen.

Verchiedenes.

„Du bist du ja, du Kerl du bist ein Teufelstier! Größ dich Gott!“ rief der taube, mürrische Beethoven, als er mit C. M. v. Weber, dem Componisten des Freischütz zusammentraf. Und Weber schrieb in sein Tagebuch, „Dieser rauhe zurückstößende Mensch machte mir ordentlich die Cour, bediente mich bei Tisch mit einer Sorgfalt wie seine Tante. Dieser Tag wird mir immer denkwürdig bleiben.“

„Nur baar! Ein Handwerksbursche aus Sachsen kommt an eine Fähr: Mei tüfester Herr Fährmann, möchten Sie mich nicht die Gefälligkeit haben, mich dort rüber zu führen? Ich habwe aber kein Geld und kann erst bezahlen, wenn ich retour kommen thue.“ — „Nee, lieber Freund! In unserm Geschäft wird nur gepumpt, wenns Schiff a Poch hat!“

Ein Oekonom fragte unlängst einen Knecht, der bei ihm in den Dienst treten wollte, wie viel er Lohn verlange. „Hundert Gulden und des Tags fünfmal essen,“ war die Antwort.

„Auf den hyperischen Inseln stehen die Mandelbäume, Rosenhecken und Neuholländer Azazien in voller Blüthenpracht, obgleich Regen und Wind durchans nicht nachlassen und die Kranken deshalb sich im Freien ergehen können.“

Kalifornien.

(Fortsetzung.)

Der Tag verging beim Kreuzwirth düster und schweigsam, selbst der Hühner, welcher erst Nachts wieder heimkehren wollte, brachte kein heiteres Lächeln in die Kamille, und kein Lächeln auf Walpi's Wangen. Er war der Dirne herzlich gut, und obwohl er einmal abgewiesen worden war, that ihm ihr Schmerz um Matthes leid, für sich aber glaubte er eine günstige Wendung darin zu sehen, daß Walpi ihres Wortes ledig war. Er suchte der Dirne die düstern Gedanken auszurufen, rieth dem Mädchen, mit ihm recht zutraulich zu thun, wenn Matthes nochmal vorbeikame, vielleicht liege ihn doch seine Eifersucht von den abenteuerlichen Plänen genesen, und wäre dies nicht — so konnte sie mit der Zeit sich des Gedankens an den Tischler entschlagen, und — wer weiß, meinte der verliebte Hühner, ob die Walpi mit ihm nicht einmal weit glücklicher würde, als sie's je mit Matthes geworden wäre. Walpi hörte den gutgemeinten Reden des Hühners zu, dabei spielte aber ein wehmüthiges Lächeln um ihre Lippen, und — die thränenreichen Augen aufwärts richtend, antwortete sie mit Innigkeit:

„Ihr meint's gut mit mir, 's wird mir aber nimmer wohl werden auf der Welt, wenn der Matthes hinübergeht! Seid nicht böse auf mich, aber er nimmt mein Herz mit hinüber — ich bleib' wohl bei meinen Eltern — die Lieb' hab' ich aber an ihn verschrenkt — ich hab' keine mehr für Niemand auf der Erde!“

Damit drückte sie die Hand des Hühners, reichte auf ihr Stübchen und schob den Holzriegel vor. Der Hühner zürte ihr nicht, so leid es ihm that um die Dirne, er hoffte indeß auf die Zukunft und ging seinen Geschäften nach, denn er hatte große Zahlungen in Obensee einzufordern. Spät in der Nacht erst machte er sich auf den Heimweg, am Thalhof vorbei gegen Mähl.

Der nächste Morgen war, wie oft in den Bergen, düster, und der Himmel umzogen. Nicht lange waren die Bewohner im Kreuzwirthshause erwacht, so hielt schon ein leichter Steierwagen vor'm Hothor. Walpi sah durch's Fenster, und — ihr war, als müßte ihr Herz zerspringen: — Matthes und Kay sprangen vom Wagen. Kay hatte den Tischler bewogen, hier noch zum letztenmal einzusprechen, weil es dem schlechten Menschen eine Freude war, die arme Dirne zu tranken; Matthes dagegen nährte die Hoffnung, daß Walpi, wenn's zum Ernst käme, ihm doch nachfolgen würde, und Beide traten in die Stube. Kay war voll Späße, wie immer, er hatte dazu noch tüchtig getrunken, auch Matthes hatte seinen Theil, sonst hätte ihn der Dirth wohl verlassen, und sein Kamerad wär schlau.

Die Wirthsleute versuchten Matthes zur Umkehr zu bewegen, ihr Kind sprach nur Wenig, es mußte seit gestern, wie es um den Bräutigam stand, und Kay that das Seine, ihn loszureißen von Allen.

„So zieh's mit Gott, Euer Bündel ist leicht!“ sprach der Blinde und schloß seine Tochter in seine Arme. — Es blieb dabei, Matthes ging nach America.

Walpi sahl sich unbemerkt aus der Stube, kletterte in ihre Kammer, suchte in ihrem Kasten herum, nahm ein kleines Päckchen, band es in ein seidenes Faltuch, und schlüpfte durch die Hintertür aus dem Hause. Am Wagen lag der Blinde des Matthes — rasch schob sie das Päckchen in denselben hinein, und flüsterte für sich: „Das Tuch hat er mir am letzten Kirchweih gegeben, das Christusbild ist von seinem Großvater, das Gebetbuch hat er mir von Wien mitgebracht — da soll er's in seinem Bündel wiederfinden — vielleicht denkt er dabei manchmal an mich zurück.“

Sie setzte sich auf die Steinhaut am Haus, nahm die Schürze vor's Gesicht und weinte aus tiefstem Herzensgrund, hier — wo sie Niemand sah.

Wie sie aber seine Stimme vernahm, wie sie merkte, daß er zum letztenmal aus der Thür herauströmen sollte — da raffte sie sich auf, lief durch den Garten um's Haus und fort, sie konnte ihn nicht nochmals sehn, es war ja Alles vorbei zwischen ihnen.

Als beide Auewanderer Abschied nehmen wollten, war Walpi nirgends zu finden.

Matthes fuhr mit Kay zum See, Beide stiegen in's Schiff, und pfeilschnell durcheilte es die spiegelklaren Wogen. Keiner von Beiden sah am Felsvorsprung des Kranabfatters das Mädchen, welches halbknieend zu Füßen des Gedächtnis Kreuzes gekauert blieb, und regungslos das eiserne Schiffchen mit heißen Blicken verfolgte. Es kam eine Klage über ihre Lippen, es war kein Raß in ihrem Auge, der tiefste Schmerz entbehrt selbst dieses letzten Trostes.

Das Schiffchen war ihren Blicken längst verschwunden, Walpi starrte noch immer regungslos nach der Stelle im See, wo dasselbe zuletzt sichtbar war.

Eine sanfte Hand berührte ihre Schulter, ein Hund sprang schmeichelnd an ihr hinauf und weckte sie aus ihrer Erstarrung. Der Vater hatte sein Kind gesucht, und der treue Fido führte den Blinden zum Lieblingsplatz des Mädchens hinauf.

„Vater! Er ist fort, jetzt ist Alles vorbei!“ rief Walpi an seinem Hals.

„Arme Walpi!“ flüsterte der Blinde.

„Er ist fort, und ich hab' ihn so lieb gehabt! — Ich werde Euch nicht lange mehr zur Last sein, er nimmt mein Leben mit hinüber — mit mir ist's vorbei!“

„Ned nicht so südhast, Kind!“ sprach der Wirth, seinen Kopf entblößend, mit der Hand die Säule des Kreuzes betastend. „Arber, uns Allen wagt ja der Eine, den ich nicht sehn kann in seinen Werken, der Eine den ich aber selbst in meiner Blindheit erkenne. — Auf ihn laß uns vertrauen, mein Kind.“

Lange hielten sich Beide umschlungen — mit klugem Auge sah der Hund zu ihnen hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 1876. Die Bürgermeister werden auf die diesseitige Bekanntmachung vom 17. Oktober v. J., Nr. 11, 729 (Wochenblatt Seite 544), wegen des zu erstattenden Berichtes aufmerksam gemacht. Durlach, den 16. Februar 1865. Großherzogliches Bezirksamt. Spangenberg.

Gläubigeraufruf.

Nr. 1825. Jacobine Winteroll, ledig, von Jöhlingen beabsichtigt nach Amerika auszuwandern. Etwas Ansprüche an dieselbe sind Freitag, den 24. Februar, Vormittags 11 Uhr, dahier anzumelden. Durlach, 14. Februar 1865. Großherzogliches Bezirksamt. Spangenberg.

Gläubigeraufruf.

Nr. 1826. Michael Schleicher's Wittwe von Jöhlingen beabsichtigt nach Amerika auszuwandern. Etwas Ansprüche an dieselbe sind Freitag, den 24. Februar, Vormittags 11 Uhr, dahier anzumelden. Durlach, 14. Februar 1865. Großherzogliches Bezirksamt. Spangenberg.

Berghausen. Holz-Versteigerung.

Nr. 90. Aus dem Domänen Wald Rittner Abtheilung 7 und 8 "Erlenteich" und "Kühbusch", versteigern wir bis Freitag, den 24. d. Mts.:

24 Rothbuchen, 11 Hainbuchen, 1 Kirsche und 20 Eichen-Rothholzstämme, letztere meist für Wagner geeignet. Zusammenkunft früh 10 Uhr bei der Saatschule im Rittner.

Samstag, den 25. d. Mts.:

5 Klasten buchen und 1 1/2 Klasten eichen Rothholz, 123 1/2 Kft. buchen, 5 Kft. eichen und 1/2 Klasten gemischte Scheiter, 21 Klasten buchene und 4 Klasten gemischte Prügel, 50 Klasten buchen und eichen Stockholz, 4075 buchene und 525 gemischte Wellen und 2 Loos Schlagraum.

Man versammelt sich bei gutem Wetter Morgens 10 Uhr an der Saatschule im Rittner, und bei schlechtem Wetter Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus. Berghausen, 14. Februar 1865. Großh. Bezirksforstrei. Camer.

Retour-Briefe.

Die Aufgeber nachstehender dahier zur Post gegebenen Briefe, die als unbestellbar hierher zurück gekommen sind, werden zu deren Rückempfang, gegen Entrichtung der darauf hastenden Taxen, hiernit aufgefordert: Groß in Bruchsal, Kottmann in Karlsruhe, Bauer in Diedelsheim, Wensch in Walldorf. Preis in Zürich, Bürger-

meieramt in Lütferdingen, Vener in Mannheim, Marc Mozart Karoc, Krieger in Pforzheim, D. S. in Stuttgart, Verwaltungsrath in Karlsruhe, Ziegler in Eitingen, Schögel in Pforzheim, Ketterer in Schönwald, Pamrecht in Karlsruhe. Durlach, 15. Februar 1865. Großh. Postexpedition. Ries.

Durlach. Brennholz-Versteigerung.

Die Futetalar Verrechnung der hiesigen zweiten evangelischen Stadtpfarrei läßt durch die unterzeichnete Stelle, Donnerstag, den 16. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Hofe des Pfarrhauses in der Herrenstraße dahier:

2 Klasten angemachtes dörres Erlenholz, gegen Baarzahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigern. Durlach, 15. Februar 1865. Bürgermeisteramt. Wahrer.

Bekanntmachung.

Bei der am 1. Februar d. J. stattgehabten Wahl zur theilweisen Erneuerung der hiesigen Kirchengemeinde-Versammlung wurden mit Stimmenmehrheit gewählt:

- Herr Kettenhammermeister Wilhelm Grimm.
- Sattlermeister alt Jakob Weiger.
- Gemeinderath Karl Fleisemann.
- Gerichtsnotar Karl Reiff.
- Landwirth alt Philipp Weinger.
- Domänenverwalter Julius Nebel.
- Gemeinderath Wilhelm Jung.
- prakt. Arzt Friedrich Baum.
- Zuhmann Gabriel Klenert.
- Büchsenmeister Philipp Gorf.
- Webermeister Friedrich Hochschild.
- Grenzbändler Johann Schmidt.
- Katbschreiber Karl Siegritt.
- Kunstgärtner Friedrich Forstner.
- Bierbrauer Karl Teller.
- Landwirth Johann Gabriel Kleber.
- Wegemeister Adam Heßel.
- Kaufmann Leopold Werlitz.
- Blumenwirth Max Martin.
- Zeichenlehrer Ludwig Neder.
- Gemeinderath Robert Würd.
- Buchdrucker Adelf Dupis.
- Kaufmann Friedrich Unger.
- Maurermeister Christof Wul.

Dies wird hiernit den Wählern wie den Gewählten unter dem Anfügen bekannt gemacht, daß, wenn von Seiten der letzteren innerhalb der nächsten 8 Tage keine Ablehnung der auf sie gefallenen Wahl anher angezeigt wird, diese dann als von ihnen angenommen betrachtet werden wird. Durlach, 13. Februar 1865. Der Kirchengemeinderath.

Versch-Versteigerung.

[Durlach] Nächsten Samstag, 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, wird im hiesigen Rathhause der Versch auf weitere vierzehn Tage in öffentlicher Steigerung vergeben.

Kleie

empfehlen wir die Bäder Friedrich Bachmann, gegenüber dem Rathhause.

Klavier-Verkauf.

Ein wohlerhaltenes Klavier von 6 Octaven ist wegen Mangel an Platz um den billigen Preis von 30 Gulden zu verkaufen. Näheres im Gasthof zur Karlsburg dahier.

Apfelbaum-Verkauf.

Es ist ein gesunder, harter Apfelbaum billig zu verkaufen; bei wem, erfährt man im Kontor dieses Blattes.

Empfehlung.

Wer bei dem Schlittenfahren wünscht ungeworfen zu werden, wende sich an Herrn Seifensieder Ries in Langensteinbach, welcher ein Meister in diesem Fache ist.

Zimmer zu vermieten.

Ein freundliches möbirtes Zimmer für eine einzelne Person, auf Verlangen auch Küche, Keller etc., ist auf den 23. April zu vermieten bei Metzger C. Leber, Lammstraße Nr. 30.

Logis zu vermieten.

In der Langenstraße No. 1 sind im zweiten Stock 2-3 Zimmer nebst Küche, Speicher etc. auf den 23. April zu vermieten; das Nähere im Kontor d. Bl.

Zu verkaufen.

Es sind ohngefähr 150 Stück junge, starke Zwetschgen-Bäume und mehrere starke Stämme Kirshen und Zwetschgen zu verkaufen; Näheres Adlerstraße Nr. 20.

Goldkurs am 13. Febr. 1865.

Witolen	9. 39-40.
dtl. weinh.	9. 55-56.
Holl. 10 fl. Skide	9. 45-46.
Dukaten	5. 32-33.
20 Frankensücke	9. 25-26.
Engl. Sovereigns	11. 48-50.

Karlsruher Mehlballe.

Durchschnitts-Preise pro 150 Pfund am 14. Februar 1865.

Kunstmehl Nr. 1	13 fl. 45 fr.
Schwimmmehl Nr. 1	12 „ 15 „
Mehl in 3 Sorten	10 „ 30 „

Gestorbene.

Durlach. 13. Febr.: Karoline, Bat. Karl Better, Maurer, 23 Jahre alt. Wolfartsweiler. 22. Jan. Christine Salome, Wittwe des Georg Kiefer, 82 Jahre alt.